

Eine Schule nimmt Gestalt an

Eröffnungsansprache Kindergärtnerinnenseminar Amriswil

27. Oktober 1975

Verena Hefti, Schulleiterin

Liebe Seminaristinnen
Sehr verehrte Anwesende

In einer der letzten Wochen stand ich spät abends am offenen Fenster, irgendwo in den Bergen und liess die nächtliche Kühle, die Stille, die kaum noch zu erahnenden Umriss der Berge auf mich wirken. Die hinter mir liegende Bergtour mit einer Gruppe von Kollegen nahm nochmals Gestalt an in meinen Gedanken und unvermerkt spannen sich Fäden von diesem Ereignis zu meinem neuen Arbeitsbereich, zu unserer Schule. Ich möchte Sie einladen, einige dieser mir damals zugeflogenen Gedankenfäden mit mir weiterzuspinnen.

Unsere Gruppe bestand nicht aus lauter berggewohnten, gut ausgerüsteten Leuten. Da gab es gänzlich Ungeübte neben begeisterten Berggängern, Ängstliche neben Mutigen, Spaziergänger neben Wanderern, solche, die mit gutem und solche, die mit mangelhaftem Schuhwerk ausgerüstet waren. Trotz diesen unterschiedlichen Voraussetzungen wagten wir das gemeinsame Unternehmen. Unsere Route war recht anspruchsvoll, verlangte den Ungeübten etwas ab und befriedigte die Geübten.

Sind wir, die nun diese Schule verwirklichen, nicht auch eine solch heterogene Gruppe von Menschen? Jede Schülerin, jeder Lehrer hat Vorstellungen und Wünsche, die vielleicht recht stark voneinander abweichen. Und die Ausrüstung der Teilnehmer dieser Tour ist recht unterschiedlich. Denken Sie dabei nur an die verschieden lange Schulbildung, an die verschieden lange praktische Tätigkeit, an die Altersspannweite innerhalb unserer ersten Klasse. Denken Sie aber auch an den verschiedenen Erfahrungshintergrund unserer Lehrkräfte. Schon sehr bald wird sich zeigen, ob sich diese Unterschiede befruchtend auf unsere Schule auswirken. Die Verantwortung dafür liegt bei jedem Einzelnen. Was aber braucht es zum Gelingen?

Bleiben wir beim Beispiel der Bergwanderung. Wer zuvorderst geht, schlägt das Tempo an. Vielleicht hat er das Gespür dafür, wie schnell oder wie langsam die andern in der Gruppe vorwärts kommen wollen und können. Vielleicht sieht er aber das Ziel verlockend vor sich liegen und lässt sich gleichsam von ihm ziehen, während die hinter ihm Gehenden unvermerkt zurückbleiben. Da braucht es wohl immer wieder den Mutigen, der meldet, dass er das Bedürfnis hat zum Verweilen oder zu einem langsameren Tempo. Vielleicht wird man sich aber auch so absprechen, dass ein Teil der Gruppe ein zügigeres Tempo einschlägt und man mit dem langsameren Teil einen Treffpunkt vereinbart. Die raschere Gruppe kann nun eine schwierigere Route oder einen weiteren Weg wählen, während sich die Ungeübteren mit dem Normalparcours schon abmühen müssen. Für beide Teile wird aber die Erreichung des Ziels ein beglückendes Erlebnis sein.

Sicher haben auch Sie auf Wanderungen in den Bergen schon Menschen getroffen, die ein besonderes Auge haben für Wild, oder andere, die jedes auch noch so kleine, besondere Gewächs am Wegrand sehen. So haben auch wir nicht alle für dasselbe den Blick. Wenn aber der eine den andern aufmerksam macht auf das, was er sieht, wenn er sich die Mühe nimmt, dem andern zu helfen, das von ihm Entdeckte ebenfalls zu sehen, dann wird jeder Einzelne seinen Gesichtskreis weiten, seinen Erlebnisbereich vertiefen können.

Und keiner wird den andern gering achten, weil er etwas anderes, ja weil er am Anfang vielleicht gar nichts gesehen hat.

Eine Bergtour ist kein Spaziergang. Es gibt Wegstücke, die problemlos durchwandert werden können, aber auch solche, die Kraft, Ausdauer, Mut und Geschicklichkeit verlangen. So ist es auch uns ergangen. Der bequeme Weg über Alpweiden war zu Ende, und vor unserem Blick stiegen die Felswände fast senkrecht in die Höhe. Zwar konnten wir den Pfad, der steil über eine Geröllhalde führte, noch bis zur Felswand verfolgen, aber wo sollte es weitergehen? Wir konsultierten die Karten, um uns ein Bild machen zu können, aber das Wegstück musste in Angriff genommen werden, die Karten allein genügten nicht. Alle, die bei der Vorarbeit zu unserer Schule von Anfang an dabei waren, und alle, die sich mit der Zeit eingefunden haben, erinnern sich sicher an etliche solcher Wegstücke. Hätte nicht jeder der Beteiligten immer von neuem wieder den Mut gehabt, den Weg unter die Füsse zu nehmen und zu suchen, so ständen wir heute noch unterhalb der Geröllhalde, ins Studium der verschiedensten, sich manchmal widersprechenden Karten vertieft. Stattdessen haben wir ein erstes Zwischenziel erreicht: die Eröffnung unserer Schule.

Aber der in Angriff genommene Weg ist nicht immer leicht zu finden. Die Markierung ist vielleicht verwittert oder wird übersehen. Unser Weg über die Geröllhalde schien uns zuerst ganz klar, verlor sich dann aber. Unsicherheit verbreitete sich, die mit jedem Stein, der sich unter unseren Schuhen löste, grösser wurde. Viele von uns hatten in diesem Moment das Bedürfnis nach sicherer Führung, nach klaren Anweisungen. Und das erhielten wir auch. Der erfahrenste Berggänger hiess uns niedersitzen und kletterte selbst ein Stück weiter, um den Weg zu suchen. Bei dieser Rast beruhigten sich die Gemüter, man sprach auch darüber, ob es nicht besser wäre, wieder umzukehren, man verfolgte nochmals den hinter uns liegenden Weg, als plötzlich jemand zum Felsen zeigte. Und wirklich, jetzt sahen wir es auch: etwas weiter unten zeichnete sich der Einstieg klar ab und war sogar mit einem Drahtseil gesichert. Auch unser Kollege, der kurz darauf zurückkehrte, meldete uns, wir müssten sicher ein Stück weit zurück und den Weg neu suchen. So hatten die Rast, der Rückblick und das aktive Suchen zum gleichen Ziel geführt.

Auch uns ist es nicht immer gelungen, den besten Weg gleich auf Anhieb zu finden. Auch wir müssen bereit sein, ein Stück zurückzugehen, wenn wir es als falsch erkannt haben. Dann brauchen wir eine Rast, die uns erlaubt, in Ruhe das hinter uns Liegende zu überschauen, zu überdenken und so die Richtung wieder neu zu finden. Dann brauchen wir aber auch Erfahrene, Mutige, die aktiv suchen, die jene Routen ins Auge fassen, die noch nicht gegangen wurden, die aber vielleicht Möglichkeiten zu sinnvoller Erneuerung schaffen. Beides, das in Ruhe Zurückblicken und das aktive Suchen, muss sich ergänzen, wenn das Ergebnis optimal sein soll.

Genügt das? Sind das alle Faktoren, die eine solche Bergwanderung beeinflussen? Nein, sicher nicht, denn ob am Morgen überhaupt der Rucksack gepackt wird, hängt nicht nur von den Bedingungen ab, die uns selber betreffen, sondern ebenso von den äusseren Gegebenheiten. Bei strömendem Regen werden es wohl die meisten vorziehen, im sicheren Haus zu bleiben. Wir haben unsere Wanderung im Nebel begonnen. Dauernd begleitete uns die Spannung, ob wir über die Nebelgrenze gelangen würden oder nicht. Erst als wir das Hochtal erreicht hatten, das unser Ziel war, konnten wir den Ausblick und das unter uns liegende Nebelmeer geniessen. Immer wieder brodelte es aber gefährlich bis zu uns herauf, und erst im Laufe des Tages verzog sich der Nebel ganz.

Unsere Schule ist abhängig von den äusseren Bedingungen, die sie umgeben. Wir brauchen den Hintergrund einer anteilnehmenden Bevölkerung, wir brauchen Behörden, die uns mit Wohlwollen gegenüberstehen. Das haben wir hier in Amriswil und haben es auch vielerorts im Kanton. Aber jede zusätzliche Nebelbank die sich löst, jeder zusätzliche Son-

nenstrahl, der dabei durchbricht, bereichert uns, lässt uns Schwierigkeiten leichter überwinden und eröffnet neue Ausblicke.

Unsere gemeinsame Wanderung hat ihr Ziel erreicht. Im Windschatten rasten wir. Aber dieses erreichte Ziel bedeutet nicht Abschluss. Der Berg zur Linken reizt, der Übergang ins nächste Tal lockt, und schon beugen wir uns wieder über die Karten, schätzen Schwierigkeitsgrad und Marschdauer ab. Die Freude und das Verlangen, mit den uns lieb und vertraut gewordenen Menschen weiter unterwegs zu sein, ist geweckt.

Unsere Schule hat Gestalt angenommen was das Äussere, die Räume, die Organisation betrifft. Ein erstes Ziel ist erreicht. Dass sie nun aber auch innerlich Gestalt annimmt, dass sie sich von der Organisation zum lebendigen Organismus entwickelt, das braucht neue Begeisterungsfähigkeit, neuen Einsatz aller Beteiligten – Schülerinnen, Lehrkräfte, Behörden, Bevölkerung – kurz, es braucht einen neuen Anfang. Und darum möchte ich an den Schluss zwei Zeilen von Hermann Hesse setzen, die unsere Schule gleichsam als Motto begleiten sollen:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“